

Mehr als Latour: Warum Anthropologie lesen

Input zur Diskussion über Bruno Latours «Gaia»

und die Historische Anthropologie

Universität Zürich, 22.5.18

Caroline Arni, Universität Basel

Als Basler Historikerin, die im Zweifelsfall lieber zu Bachofen als Burckhardt greift, gefällt es mir natürlich, dass der grosse Vorsitzende aller paradigmatischen Umstürze der Grossen Mutter huldigt, als die Gaia auch bekannt ist, wenn sie auch offenbar nicht mit der Magna Mater verwechselt werden darf.

Aber es macht mich auch misstrauisch. Eben habe ich mich wieder mit diesem andern Vorsitzenden aus Paris befasst, der in den 1830er Jahren beim Predigen neben sich stets einen leeren Stuhl hatte, für LA MERE, den weiblichen Messias, die ihm ebenbürtig sein würde, aber noch nicht herabgekommen war, sich nicht finden liess unter Gefährtinnen, die doch einiges zu sagen hatten. Er hat sie dann noch in Ägypten gesucht, also die Grosse Mutter, und nicht gefunden. Dafür haben seine Genossen dort den Suezkanal gebaut (ein ziemliches Akteur-Netzwerk, das Ganze). Die Rede ist von Infantin und den Saintsimonisten, eine unter vielen sozialistischen Sekten des 19. Jahrhunderts, und ich konnte mir diese Schlaufe nicht verkneifen.

Warum? Weil ich *face à Gaia de Latour* auch hätte titeln können: „Warum Ökofeminismus lesen“. Wir erinnern uns: Carolyn Merchant, Vandana Shiva, Maria Mies (ich selbst erinnere mich nur schummrig, denn die Sachen sind aus den 80ern und allzu Erdenhaftes fand ich wie viele andere damals junge Menschen uncool). Mit diesem Verweis fröne ich nun freilich dem von Latour so genannten kleinen Laster der Historiker („wer hat's erfunden“). Ich komme darauf zurück, zuerst muss ich noch etwas weiterlästern: Die Frage der Ökofeministinnen hat sich mir umso mehr aufgedrängt, als - zumindest im gelesenen Kapitel - in Sachen Gaia-Hypothese von James Lovelock und nicht von Lynn Margulis die Rede ist, obschon sie die von Latour adaptierte Version formuliert hat¹. Von ihr stammt auch nicht zufällig der Satz: *Gaia is a tough bitch*. Anders überleben Frauenfiguren als solche ja bekanntlich auch nicht besonders lange.

Es wundert dann auch nicht, dass in eben diesem Kapitel Sloterdijk als „erster Philosoph des Anthropozäns“ auftritt, der „uns zurück auf die Erde“ führe - auf der zuvor, glaubt man Latour, niemand darüber nachgedacht hat, wie bewohnt und bebaut wird, wie man sich nährt und kleidet und warmhält (vielleicht auch – eine Ergänzung meinerseits – umarmt wird), bref: „was es heisst, im Raum zu sein, auf dieser Erde“.² Etwas lustig ist das schon, wenn wir bedenken, dass diese „Klimaanlage“ immer noch weitgehend in den Händen von Frauen liegt, und diese überdies selbst als eine solche

adressiert werden (wenn sie nämlich schwanger sind) und deshalb ziemlich viel über all das nachgedacht haben, auch laut - weniger sphärologisch, dafür aber analytisch schärfer.

Ich weiss natürlich, dass es nicht darum geht, wer zuerst von der ERDE - und was hier damit gemeint ist - gesprochen hat. Und dass nicht alles Sprechen von denselben Dingen vom selben handelt. Dass es beispielsweise etwas anderes ist, ob man das Tun der Menschen als Knotenpunkt in einem Netzwerk ansieht oder als Umwandlung von ‚Natur‘ in ‚Kultur‘. Und deshalb will ich für ein „mehr als Latour“ plädieren, wenn es um die Historische Anthropologie geht.

Diese ist ja als kritisches Geschichtsprojekt angetreten, dem es um die Menschgemachtheit der Geschichte und die Geschichtlichkeit des Menschen ging. Schlüssel war das kulturwissenschaftliche Konzept der Aneignung. Das hat tatsächlich zweierlei ausgehebelt: die Verdinglichung analytischer Kategorien (zumal „Struktur“) und die Naturalisierung menschlicher Verhältnisse. Je mehr dieses Programm in Gang kam, desto selbstverständlicher hat sich die HA als Kulturwissenschaft definiert.

Gleichzeitig aber hat anderswo eine Abwendung von den kulturwissenschaftlichen Prämissen eingesetzt, die heute auch als Ontological turn beschrieben wird. Sie hat eine zweifache Herkunft in STS *und* Sozialanthropologie und zielt *nicht* auf ein ‚eigentlich‘ Seiendes jenseits von Praktiken. Sie zielt vielmehr auf die Kritik an der Verteilung von Welt auf ein ‚Vorne‘ des Handelns, der Interpretation, der Konstruktion und ein ‚Hinten‘ des Seins, der Materie (oder auch von nichts). Diese Verteilung, so wird hier argumentiert, hat ein spezifisches, nämlich repräsentationales oder epistemologisches Verhältnis zwischen den Menschen und der Welt etabliert, das die Untersuchten in eine asymmetrische Situation versetzt. Gerade indem nämlich die Frage der ‚Kultur‘ auf die Diversität von Aneignung angelegt ist, unterstellt sie allen dasselbe Verhältnis, das die einen besser handhaben als die anderen: Alle interpretieren, aber die Kulturanalytikerin weiss zusätzlich, *was* interpretiert wird und vor allem, dass die Realität der Menschen *eine Frage der Interpretation* ist. Genau gegen diese Grundannahme, so weiter in diesem Gedankengang, gälte es das analytische Niveau abzusenken: nicht *wie* interpretiert wird, sondern *was* existiert, indem Menschen sich zu ändern Menschen und Nichtmenschlichem auf spezifische Weise *in Beziehung setzen*.

Von Latour ist viel von dem ausgegangen. Er hatte auch Gegengift: Wo Natur-Kultur war, sollen Netzwerke und Hybride werden. Das war und ist produktiv. Aber eine ‚Historische Anthropologie heute‘ sollte sich auch dafür interessieren, wie die Debatte in der Sozialanthropologie geführt worden ist: nämlich intensiv, thematisch und lokal breit (Verwandtschaft, Arbeit und Magie, in Melanesien, Amazonien und England) - und zu eben dem Zeitpunkt, als man im Feld der deutschsprachigen Historischen Anthropologie damit aufgehört hat, Fachanthropologie zu rezipieren.

Warum soll sie sich dafür interessieren?

1. Erstens ist die geschichtswissenschaftliche Rezeption der Debatten durch die Linse von Latour mit einem gegenständlichen Fokus auf Fragen der Technik, des Wissens, der Medien einhergegangen. Nicht zufällig nimmt es das Projekt einer *Wissensgeschichte* in Anspruch, die bessere Kulturgeschichte zu sein. Für die Historische Anthropologie jedoch könnte es darum gehen, sich auf ihre Anfänge zu besinnen und sich als Geschichtsprojekt der radikalen Historisierung weiterzuentwickeln.

2. Zweitens hat die Ontologiedebatte in der Sozialanthropologie eine Heuristik der konzeptuellen Rekursion hervorgebracht, die für Historisierung besonders interessant ist: Weil sie die Frage nach den Dingen und Entitäten als eine der Konzeptionen behandelt, und die Untersuchung darauf anlegt, dass sich das analytische Konzept der Anthropologie und die Konzeption der Informantin wechselseitig analysieren.

Ich kann das hier nicht vertiefen, habe aber versucht, es in einem Aufsatz zu den Arbeiten von Marilyn Strathern, Philippe Descola und Eduardo Viveiros de Castro darzulegen.³ Hier nur noch das: Strathern hat mit Blick auf feministische Wissenschaft einmal angemerkt, der konzeptuelle Rahmen einer Analyse müsse immer so abgeschlossen sein wie die soziale Situation, auf die sie sich richtet. Darum geht es bei der konzeptuellen Rekursion.

Wenn ich also herumgörgelt habe, dann ging es mir nicht um historischen Primat. Sondern darum, wie ein scheinbar Gleiches, eine scheinbare Wiederholung uns auffordern muss, das Spezifische der jeweiligen Situation zu denken. Latours Gaia ist nicht die der Ökofeministinnen - aber beides zur Kenntnis zu nehmen, ist nötig, um die Frage zu stellen: *Wovon* handelt Latour, wenn er von Gaia spricht? Und *wovon* handelt er nicht?

¹ Gemeint ist ein Konzept von Gaia nicht als Organismus, sondern als Ökosystem-in-der-Zeit. Zu Lynn Margulis vgl.: Bruce Clarke (Hg.): *Earth, Life and System. Evolution and Ecology on a Gaian Planet*, Fordham University Press 2015; Bruce Clarke: *Rethinking Gaia: Stengers, Latour, Margulis*, in: *Theory, Culture and Society*, 2017, 34 (4), 3-26.

² Bruno Latour, *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das Neue Klimaregime*, Suhrkamp Verlag, Berlin 2017, S. 215, 213.

³ Caroline Arni: *Nach der Kultur. Anthropologische Potentiale für eine rekursive Geschichtsschreibung*, in: *Historische Anthropologie*. Böhlau, 26(2), 2018 (im Erscheinen).